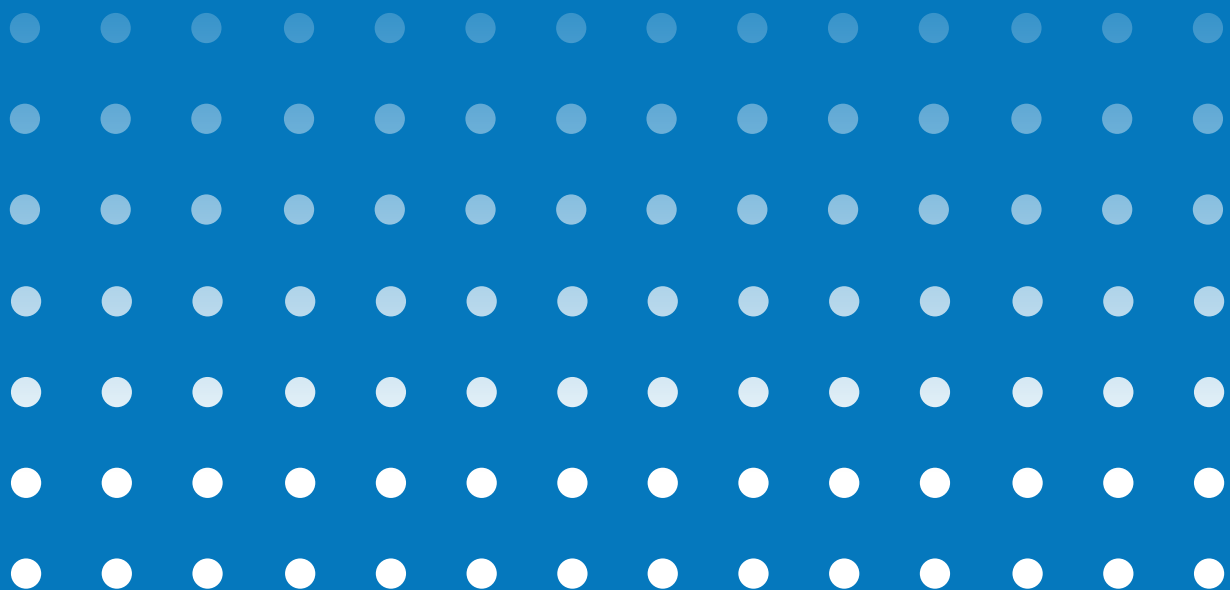




BIBLISCHE HERMENEUTIK

Stellungnahme des Präsidiums des BFP
zum Schriftverständnis

September 2018



Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden KdÖR

Inhaltsübersicht

Einleitung	3
I. Zum Verständnis der Bibel	3
II. Zur Auslegung der Bibel	4
III. Zum Umgang mit der Bibel	7

© 2018 Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden (BFP)

Industriestr. 6–8

64390 Erzhausen

www.bfp.de

Alle Rechte vorbehalten.

Einleitung

Diese Stellungnahme soll das grundlegende Bekenntnis des BFP zum „dreieinigen Gott [...], der sich durch das inspirierte Wort der Heiligen Schrift offenbart“¹ eingehender darlegen und seine hermeneutische Herangehensweise in der Auslegung biblischer Texte verdeutlichen. Der Theologische Ausschuss hat - beauftragt vom Vorstand - vorgearbeitet und damit die Grundlage für diese Veröffentlichung geschaffen, die dann von Vorstand und Präsidium des BFP im September 2018 angenommen wurde.

I. Zum Verständnis der Bibel

Offenbarungsurkunde. Unser Verständnis der Heiligen Schrift (der Bibel) ist von zwei Grundüberzeugungen getragen: Sie ist (1) Zeugnis von Menschen, die mit Gott lebten und die Gott berufen hat, und somit Spiegel von Gottes Offenbarung und historischem Handeln, und daher ist sie (2) auch als Text selbst göttliche Offenbarung und als Ganzes vom Heiligen Geist inspiriert.

Historisch gewachsen. Die Bibel ist Zeugnis des Handelns Gottes mit den Menschen in der Geschichte. Sie unterliegt also einem historischen Entstehungsprozess, den nachzuzeichnen – so weit möglich – hilfreich und für das Verständnis wichtig ist. Insofern erfordert die Auslegung der Bibel die Kenntnis des historischen Kontextes. Die Kunst der Auslegung besteht darin, Gottes Willen, der in eine bestimmte Situation hineingesprochen wurde, für die heutige Situation anzuwenden und fruchtbar zu machen.

Offenbarungsfortschritt. Innerhalb der Bibel zeigt sich ein Offenbarungsfortschritt. Erst mit der Zeit hat sich der gesamte Heilsplan Gottes entfaltet. Biblische Texte sind daher immer im Licht der gesamten Offenbarung zu sehen, die in Jesus Christus ihren Höhepunkt und Abschluss findet. Die Schrift ist christologisch zu verstehen und auszulegen.

Inspiration. Unter Inspiration verstehen wir die göttliche Autorenschaft hinter den Verfassern der Heiligen Schrift. Was sie schrieben, geschah unter der Leitung des Heiligen Geistes. Die Bibel ist Gotteswort im Menschenwort. Wir tun uns schwer mit der Kategorisierung unseres Inspirationsverständnisses in *einem* Begriff (etwa „Verbalinspiration“ oder „Personalinspiration“), da sie in der Geschichte oft sehr kontrovers diskutiert wurden und aufgrund ihrer jeweiligen Schwächen stets erklärungsbedürftig sind. Wir sehen die Bibel als gottgegeistet (*theopneustos*; 2Tim 3,16) an; vom Heiligen Geist geleitet schrieben berufene Menschen im Rahmen ihrer historischen Mission Texte, die im (nicht mehr vorliegenden) Original exakt dem Willen Gottes entsprechen und insofern in ihrer Intention und zentralen Absicht zuverlässig und unfehlbar sind.

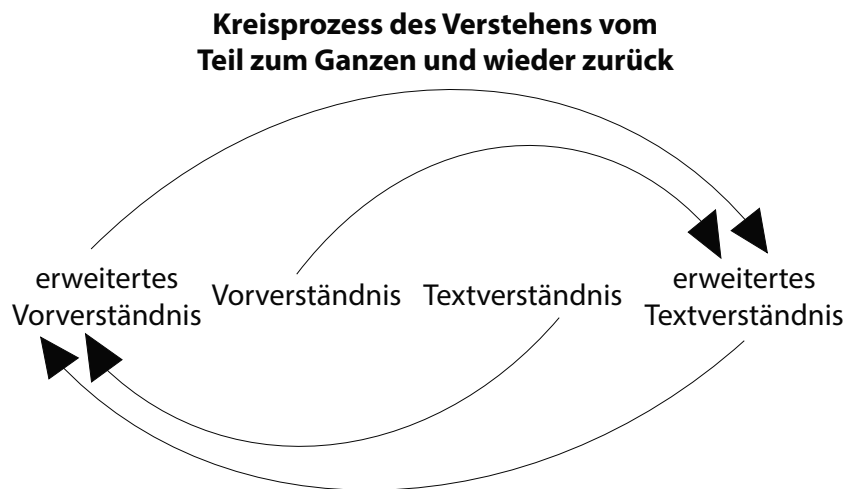
Textgestalt. Der uns vorliegende Text ist insgesamt so gut überliefert und bezeugt, dass wir als Resultat der Textkritik nahezu den Originaltext vorliegen haben.

¹ Präambel der BFP-Verfassung in seiner letztgültigen Form vom 15.11.2010.

Kanon. Die Bibel ist abgeschlossen. Unser Offenbarungs- und Inspirationsverständnis bezieht sich auf die Heilige Schrift des Ersten (Alten) und des Neuen Testaments nach dem protestantischen Kanon.

II. Zur Auslegung der Bibel

Vorverständnis. Die Auslegung der Bibel ist immer an ein Vorverständnis gebunden. Einen vorurteilslosen Umgang mit der Heiligen Schrift gibt es nicht. Wer für sich einen vorurteilsfreien und objektiven Zugang zur Bibel in Anspruch nimmt, ignoriert die erkenntnistheoretischen Grundlagen, die jedem Wissen und jeder Forschung zugrunde liegen. Illustriert wird diese Überzeugung in der sogenannten „hermeneutischen Spirale“:



Jeder Leser und Ausleger trägt seine Vorkenntnisse, sein Vorverständnis und sein Weltbild an die auszulegenden Texte heran. Durch den Umgang mit den biblischen Texten erfährt das Vorverständnis sodann eine Erweiterung. Das erweiterte Vorverständnis ist wiederum Ausgangspunkt für die weitere Lektüre und Auslegung.

Für unseren Schriftzugang ist das Verständnis der Bibel wie unter I. beschrieben maßgeblich.

Tradition. Wir verstehen unser Schriftverständnis und unseren Bibelzugang in einer Tradition, die von den Kirchenvätern über die Reformatoren bis in die Gegenwart reicht, und sehen uns darin in einem breiten evangelikalischen Konsens. Mit dem reformatorischen *sola scriptura* (allein die Schrift) bekennen wir die Bibel als einzige Erkenntnisgrundlage für Theologie und Leben.

Hermeneutische Ansätze. Es gibt unterschiedliche Zugänge zur Bibel und verschiedene hermeneutische Ansätze, wie es im sogenannten „Hermeneutischen Viereck“² illustriert wird:

- *Literarische Modelle* gehen von dem vorliegenden Text aus (wie ihn die Textkritik zur Verfügung stellt).

² Nach Oeming, Manfred 1998. *Biblische Hermeneutik. Eine Einführung*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft; S. 5–6, 175–176.

- *Historische Modelle* konzentrieren sich auf den Autor und sein Umfeld und untersuchen die (vermuteten) schriftlichen und mündlichen Quellen sowie die religionsgeschichtlichen Parallelen biblischer Texte (hier wäre auch das Instrumentarium der historisch-kritischen Methode einzuordnen).
- *Kontextuelle Modelle* verschieben die Aufmerksamkeit von Text und Autor hin auf den Leser und die Wirkung, die der Text – historisch wie gegenwärtig – entfaltet (hat).
- *Sachorientierte Modelle* erheben den Anspruch, aufgrund der Textforschung und Exegese zu allgemeingültigen Aussagen kommen zu können.

Eine Verengung auf *eine* Methode im Umgang mit der Bibel wird unseres Erachtens ihrem Charakter nicht gerecht. Unsere Hermeneutik, die wir als historisch-biblich verstehen, nimmt den gesamten Stand der Forschung zur Kenntnis und bringt *die* Methoden zur Anwendung, die dem jeweiligen Text angemessen sind sowie dem Inspirationsverständnis und Offenbarungscharakter der Heiligen Schrift gerecht werden.

Unsere Vorgehensweise greift dabei die wertvollen Aspekte aller vier Zugangsweisen auf:



Maßgeblich ist dabei für uns (1) der vorliegende Bibeltext, nicht etwa seine (vermutete) Entstehungsgeschichte oder Quellenlage; sodann (2) die Aussageabsicht des Autors und die historische Erforschung des biblischen Umfeldes, ebenso wie (3) der Kontext, in dem die Bibel heute zur Sprache gebracht werden soll, um (4) Gottes Reden und Willen für heute in verbindlicher Weise auszudrücken.

Zur historisch-kritischen Theologie. Für weite Teile der akademischen Theologie in Deutschland ist ein historisch-kritisches Vorverständnis maßgeblich geworden, wie es Troeltsch 1898 in drei Grundregeln definiert hat:³

³ Troeltsch, Ernst [1898]. *Über historische und dogmatische Methoden in der Theologie. Theologie als Wissenschaft: Aufsätze und Thesen.* Hg. G. Sauter. Theologische Bücherei 43. München: Kaiser, 1971; S. 105–127.

- **Analogieprinzip.** Für alle Vorgänge gelten zu allen Zeiten ausnahmslos die gleichen Gesetzmäßigkeiten; sie verlaufen gleichförmig, *analog*, zueinander.
- **Korrelationsprinzip** (oder Kausalprinzip). Alles was geschieht hat eine Ursache und muss innerhalb eines geschlossenen Wirkungszusammenhangs widerspruchsfrei plausibel gemacht werden können.
- **Kritik** (Prinzip der historischen Wahrscheinlichkeitsurteile). In der historischen Forschung sind nur Wahrscheinlichkeitsurteile möglich. Anders als in der Naturwissenschaft sind vergangene Ereignisse weder beobachtbar noch experimentell nachstellbar. Geschichte ist daher immer Deutung vorhandener Belege und somit nur Annäherung an das wirkliche historische Geschehen.

Damit hat die Theologie seinerzeit in einem von rasantem technischen und naturwissenschaftlichen Fortschritt gekennzeichneten Zeitalter erkenntnistheoretische Grundlagen aus der Naturwissenschaft übernommen, die für Geisteswissenschaften (zu denen die Theologie zählt) nur bedingt tauglich sind, und überdies in einem von quantenmechanischen Erkenntnissen veränderten Weltverständnis heute als überholt zu gelten haben. Analogie- und Korrelationsprinzip werden nicht mehr als die unumstößlichen Grundgesetze der Naturwissenschaft betrachtet, als die sie im mechanistischen Weltbild der Physik im 19. Jahrhundert noch galten.

Aus den drei von Troeltsch genannten Prinzipien ergibt sich eine generelle Skepsis (oder gar Ablehnung) von Wundern, definiert als Ereignisse, die der beobachtbaren Naturgesetzmäßigkeit widersprechen. Das historisch-kritische Vorverständnis nach Troeltsch problematisiert daher sämtliches übernatürliches Handeln Gottes, wie es in der Heiligen Schrift bezeugt wird, bis hin zur Auferstehung Christi, einem zentralen Ereignis für den Glauben und die Heilsgeschichte überhaupt.

Wir betrachten den historisch-kritischen Ansatz in dieser Form als nicht im Einklang stehend mit dem Selbstzeugnis der Schrift, ihrer historischen Wirkung, dem geschichtlichen Handeln Gottes sowie der Offenbarung des allmächtigen Gottes überhaupt.

Was wir von Gott wissen können, das wissen wir aus der Bibel, und die Bibel bezeugt einen Gott, der über den Rahmen der uns bekannten Naturgesetzlichkeit hinaus handelt. Die Einschränkung, die die historisch-kritische Theologie für das Handeln Gottes und damit für die Glaubwürdigkeit der Schrift vornimmt oder aufgrund eines bestimmten Standes naturwissenschaftlicher Forschung vornehmen meint zu müssen, teilen wir daher nicht. Wir bekennen den allmächtigen Gott, der als Schöpfer und Erhalter und Retter der Welt auch jenseits unserer Vorstellungskraft liebt und handelt. Praktische Methoden, die im Zuge der historisch-kritischen Forschung entwickelt wurden, können indes nützlich sein und zum Verständnis der Bibel und ihrer Autoren beitragen, sofern sie keine Festlegung auf die genannten philosophischen Grundlagen beinhalten oder keinen methodischen Atheismus voraussetzen.

III. Zum Umgang mit der Bibel

Primat der Schrift. Die Bibel ist die einzige verbindliche Grundlage für Leben und Lehre. Alle dogmatischen, ethischen, seelsorgerlichen oder prophetischen Äußerungen müssen sich an der Bibel messen lassen und auf ihr beruhen. Auslegung, Lehre und Predigt haben den Anspruch, Gottes Wort und Willen zur Sprache zu bringen.

Kanonische Schriftauslegung. Da wir die ganze Heilige Schrift als inspiriert durch den Heiligen Geist betrachten, findet jede Auslegung vor dem Horizont des gesamten Kanons statt. Dabei nehmen wir die unterschiedlichen Perspektiven der biblischen Verfasser wahr und fügen sie in das Gesamtzeugnis der Bibel ein. Grundsätzlich gilt: Die Schrift legt sich selbst aus (*sacra scriptura sui ipsius interpres*). Gleichzeitig sind klare Stellen den unklaren vorzuziehen und mehrfach bezeugte haben Vorrang vor selteneren Vorkommen.

Christozentrische Auslegung. Im Mittelpunkt der biblischen Offenbarung steht Jesus Christus. Sowohl historisch-heilsgeschichtlich als auch theologisch kommt ihm die zentrale Bedeutung in der Bibel zu. Die Bibel ist keine Sammlung von Texten, die mehr oder weniger unverbunden nebeneinanderstehen, sondern sie ist durch den Geist Gottes als eine Einheit mit einem ganzheitlich soteriologischen und lebenserneuernden Interesse orchestriert worden. Sie ist also immer von ihrer Mitte her – Christus und seinem Erlösungswerk – zu lesen und zu verstehen. Insofern haben nicht alle biblischen Texte, wiewohl sie alle inspiriert sind, das gleiche Gewicht; sie sind ausnahmslos wichtig (vgl. 2Tim 3,16), aber nicht gleich *gewichtig*, weil sie aus ihrem Bezug zu Christus her ihre Bedeutung empfangen.

Instrumente und Methoden. Unser theologisches Arbeiten greift die gängigen Instrumente der Hermeneutik auf, achtet dabei aber darauf, sie gemäß eines Vorverständnisses zu nutzen, das dem Offenbarungs- und Inspirationscharakter der Schrift Rechnung trägt. Insofern stehen wir Methoden kritisch gegenüber, die nicht vom positiven Textbefund ausgehen. Das bedeutet im Einzelnen:

- Wir arbeiten *textkritisch*, um die Gestalt des Grundtextes so gut wie möglich zu ergründen. Da für uns die Bibel in ihrer Endgestalt inspiriertes Gotteswort ist, haben Fragen der Quellenforschung eine nur untergeordnete Bedeutung und stellen die Inspiration und Gültigkeit des positiven Textbefundes nicht infrage.
- Wir arbeiten *philologisch*, um durch sprachliche und literarische Analysemethoden der Aussageabsicht des Autors auf die Spur zu kommen (z. B. Gattungsanalyse).
- Wir arbeiten *historisch* im Sinne der Erforschung von Geschichte und Geografie, Kultur und Brauchtum. Auch der religionsgeschichtliche Vergleich wird nicht gescheut. Grundlegend ist aber das Verständnis, es in der Bibel mit inspiriertem Schriftwort zu tun zu haben, das sich qualitativ nicht mit anderen Texten des Altertums gleichsetzen lässt.

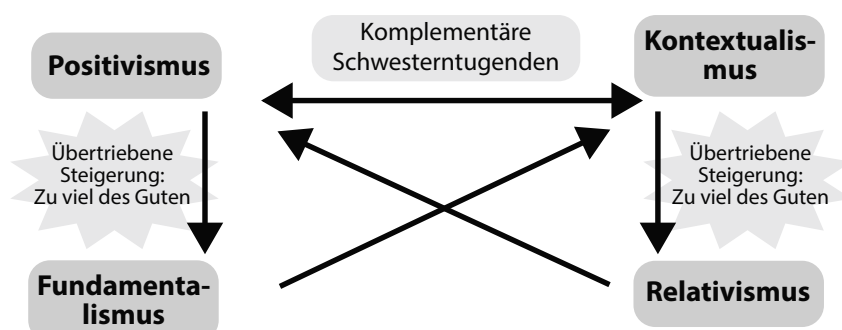
Auslegung im Spannungsfeld. Bibelauslegung findet immer in einem Spannungsfeld statt, das mit den Begriffen *Kontextualismus* und *Positivismus* ausgedrückt werden kann. Insofern

arbeiten wir einerseits kontextuell, aber nicht relativistisch, und andererseits positivistisch, aber nicht fundamentalistisch.

Kontextuell bedeutet u. a. anzuerkennen, dass alle Erkenntnis Stückwerk ist und Christen daher zu verschiedenen Zeiten oder in unterschiedlichen Kulturen zu voneinander abweichenden Ergebnissen gekommen sind. Darin zeigt sich, wie der Verabsolutierung biblischer Aussagen oder gar ihrem Verständnis überhaupt Grenzen gesetzt sind.

Positivistisch ist hingegen die Überzeugung, in der Bibel verlässliche und allgemeingültige Aussagen über Gott, die Welt und sein Heilshandeln mit den Menschen zu finden, die nicht der individuellen oder kulturkontextuellen Beliebigkeit anheimgestellt sind. Es sind also Grenzen von Inkulturation und Kontextualisierung zu beachten. Beide Positionen befinden sich in Spannung und dürfen nicht einseitig betont werden, um Schief lagen zu vermeiden.

Modell der Komplementärtugenden



Besondere Anliegen. Für den Umgang mit der Bibel auch außerhalb der akademischen Beschäftigung ist des weiteren Folgendes kennzeichnend:

Die Bibel wird als Gottes Buch für die Menschen im Allgemeinen und für die Gemeinde und die Christen im Besonderen verstanden. Ihre Lektüre öffnet einen Zugang in die Nähe und Gegenwart Gottes, die unmittelbar und individuell erlebt und erfahren werden können. Die Bibel ist jedem Gläubigen, sogar jedem Menschen, unmittelbar zugänglich. Einblick in und Verständnis von Gottes Wort kann jederzeit erwartet werden. Wir erwarten Gottes Reden durch die Bibel.

Christenleben und Gemeindebau werden an der Bibel ausgerichtet. Eine hohe Identifikation mit der Urgemeinde motiviert zur Anwendung und Übertragung des Gotteswortes in Gemeinde und Nachfolge. Derselbe Gott, der damals geredet und gehandelt hat, redet und handelt auch heute noch. Insofern sind auch die Erfahrungen urchristlicher gläubiger Menschen heute nicht nur möglich, sondern zu erwarten und zu erstreben. Das gilt gleichermaßen für die Bekehrung und die Geisterfüllung wie für den Dienst in den Gaben des Heiligen Geistes in Gemeindebau und Mission. Überhaupt ist Mission eine wichtige Verpflichtung, die mit der Nachfolge einhergeht, vor allem auch vor einem eschatologischen Horizont.

Insgesamt verstehen wir die Bibel als eine von Gott inspirierte Schrift, durch die Gott sich den Menschen und seiner Gemeinde mitteilt und seinen Willen kundmacht.